

Autor:	Stimme aus der Gemeinde
Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Zur Geschichte der Könige Manasse, Amon und Josia

Wunderbare Geschichten, die den Schluß der Könige aus dem Stamme Davids bilden. Es ist, als wollte Gott, der Herr, bevor Er mit Seinem fürchterlichen Gerichte dreinschlägt, Seinem Volke ein Vor- und Beispiel geben, daß es unter Seiner züchtigenden Hand doch ja nicht an Seiner väterlichen Güte verzweifele, die sich auch im Gerichte, ja gerade dort offenbart und durchbricht. In *Manasse*, eines gottesfürchtigen Königs gottlosem Kind, bekommt das Volk einen König, wie es ihn bei seiner Hurerei verdient. Die Begier der Gesamtheit kann sich in bevorzugter Stellung während einer langen Regierung gründlich auswirken. Da schlägt der Herr darein, Manasse kommt in Ketten und Banden nach Babel, und siehe da, das Kind vieler Gebete kommt am Ende doch noch zurecht. Gott legt zwischen die Blätter der Geschichte Seines Volkes ein Merkmal Seiner Treue, tut ein Zeichen, macht es tief zum tiefsten; Seine Hand zu helfen, hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade. Er gibt es dem Volke als an einem lebendigen Beispiel mit auf den Weg: „Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, darum bekehrt euch, so werdet ihr leben“.

Eine Zwischenregierung *Amons* von zwei Jahren setzt so recht des Teufels Untreue ins rechte Licht, der seinen Knechten lohnt mit gegenseitigem Mord. Dann leuchtet des Herrn Treue dem Hause Davids gegenüber in unvergänglichem Glanz noch einmal auf: *Josia* besteigt den Thron seiner Väter. In seiner Geschichte tritt uns in bemerkenswerter Weise dreimal die „Acht“ des schon damals prophetisch geheiligten Tages der Auferstehung unseres Herrn entgegen. Acht Jahre war Josia alt, da er König ward, wahrlich ein schwaches Reis in bewegten Zeiten, da Gottes schwere Gerichte, die Weltreiche zertrümmerten, ihre Schatten bereits vorauswarfen. Mancher Weise mag dabei an den Spruch Salomos gedacht haben: „Wehe dem Lande, des König ein Kind ist“. Im achten Jahre seiner Regierung, da er noch ein Knabe war, fing er an zu suchen den Gott seines Vaters David, ward also teilhaftig der ersten Auferstehung. Im achtzehnten Jahre seines Königreichs, eine Zahl zusammengesetzt aus acht und zehn, die Zehn der Gebote Gottes, erlebte das Gesetzbuch Mosis eine Auferstehung wie nie zuvor, und es wurde ein Passah gehalten, wie es kein König je gehalten hatte. Es setzte nun unter seiner Führung eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern ein, die ihres gleichen suchte. Das war sein eigentliches Lebenswerk; als er das vollendet und das Haus zuge richtet hatte, zog Pharao-Necho, der König in Ägypten, herauf, wider den König in Assyrien zu streiten. Das war für Josia, vom Standpunkte der Politik aus betrachtet, eine verzwickte Neutralitätsfrage, wie wir deren jetzt so viele erleben; aber Josia suchte in dieser wichtigen Frage nicht das Angesicht des Herrn, handelte nach eigenen politischen Erwägungen und zog aus, Pharao-Necho entgegen. Welche Gründe ihn dazu bewogen haben, wissen wir nicht; er hatte in Wirklichkeit keinen Grund, einen Grund des Glaubens nicht. Der Herr läßt Seinen Knecht treulich warnen. Josia fragt den Herrn nicht, so gibt der Herr es Pharao-Necho ins Herz, die Frage an ihn zu richten: „Was habe ich mit dir zu tun, König Judas? Ich komme jetzt nicht wider dich“. Gott, der Herr, läßt also den, der ungerechtfertigterweise geschlagen werden soll, dem, der die Hand zum Schlage erhebt, die schneidende Frage vorlegen: „Warum schlägst du mich? Es handelt sich hier doch nicht um Lebensfragen für dich und dein Volk, wofür du dein und deines Volkes Blut und Leben in die Schanze schlagen willst; mische dich doch nicht in fremde Händel“. Diese Frage, deren überzeugender Klarheit und Wahrheit der Heilige Geist mit den Worten Ausdruck gibt: „Aus dem Munde Gottes“, mußte den gerechten Josia doch stutzig machen; aber er war nun einmal in seine Politik verbissen. Ob er nun den assyrischen Wolf dem Lamm Juda gegenüber günstig stimmen wollte, oder was seine Überlegungen waren, genug, – er gehorchte nicht, fragte auch den Herrn durch Seine Propheten

nicht, sondern zog aus Pharao-Necho entgegen und wurde weggerafft – vor dem Unglück, in seinem Tode noch als König Judas seinem Volke in ergreifendster Weise die Frage vorlegend: „Warum wird doch dieser heilige Mann weggerafft?“ Eine Antwort darauf zu seinem Heil konnte es beim Propheten Jesaja finden, aber niemand achtete darauf, wie Josia auf Nechos Frage nicht.

Gott, der Herr, hatte ein goldgesticktes Lesezeichen: „Gott ist getreu“ in die Geschichte Seines Volkes gelegt, als Er Davids Stern in Josia noch einmal im hellsten Glanze hatte erstrahlen lassen; jetzt tauchte dieser Stern unter in eine tiefe, finstere Nacht von langer, langer Dauer gleich zweimal sieben oder vierzehn Geschlechter nach Matthäus 1,17. Damit brach aber auch an der Abend jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen, aus dem hervorleuchten sollte die Sonne der Gerechtigkeit in dem Angesichte Jesu Christi, – Davids Sohn, – Davids Herr. Ein neues Lesezeichen mit der Flammenschrift: „Gott ist getreu“ liegt seitdem zwischen den Blättern der Geschichte Seines Volkes. „Verzage nicht, o Volk des Herrn!“ Es nehme die Finsternis überhand, es mögen ausgehen die Geister der Teufel zu den Königen auf Erden und auf den ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit, Er hat sie versammelt auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen, an einen Ort, der da heißt auf Hebräisch Harmageddon. Er kommt als ein Dieb. Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandle, und man seine Schande sehe!